Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 19 (1868)

Heft: 1

Artikel: Rückblick auf das Jahr 1867

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückblick auf das Jahr 1867.

Die Entwicklung der Völker und Staaten geht langsam vor sich und oft der Art, daß ein Jahr scheinbar kaum merkbare Spuren zurückläßt, wie im Leben der Menschen der einzelne gewöhnliche Tag auch schnell vorüber ist und zu den vergangenen hinuntersteigt. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß in jedem Jahre Ereignisse sich zutragen, welche auf das Schicksal der einen oder andern Nation von Einfluß sein müssen. Das eine Jahr ist reicher als das andere an solchen epochemachenden Thatsachen, jedes ist aber ein Ring in der großen Kette der Völkergeschichte und verdient genauer betrachtet zu werden, um zu wissen, welche Wirkungen demselben für die Zukunft der Menschheit zuzuschreiben sind. Hiebei wird die Geschichte von Europa und der außereuropäischen Staaten und sodann insbesondere diejenige des engeren Vaterlandes in Betracht kommen.

Deutschland, dessen große Bedeutung unter den verschiedenen Nationen sich immer mehr Geltung verschafft, hat auf Grundlage des Prager Friedens, welcher nach der denkwürdigen Schlacht von Sadowa sein Geschick für die nächste Zeit normirt, an seiner neuen Gestaltung energisch fortgebaut. Der norddeutsche Bund ist konstituirt, die gegen außen sichernden Militärkonventionen mit den süddeutschen Staaten abgeschlossen, der Zollverein wieder neu gebildet, Post- und Telegraphenwesen durch Abkommniß mit dem bisherigen Postinhaber Fürst Thurn und Taxis geregelt und verschiedene wichtige Gesetze theils schon erlassen, theils angebahnt. Wenn auch in den genannten Staaten ein Widerstreben gegen noch engeren Anschluß an Preußen sich kund gegeben hat, so ist doch im Laufe des Jahres 1867 ein wesentlicher Schritt zur Einigung Deutschlands vorwärts gethan worden.

Auch der Kaiserstaat Oesterreich hat unter des neuen Staatsministers Beust Einfluß eine neue Verfassung erhalten, welche für die freisinnige Richtung des jetzigen Kaisers ein gewichtiges Zeugniß ablegt. Ungarn mit Croatien einerseits und die deutschen Provinzen, Böhmen inbegriffen, andererseits haben besondere Verfassungen, Landesvertretungen und Ministerien erhalten und zwar letztere aus liberalen Elementen zusammengesetzt, welche der Entwicklung des durch die unglücklichen Ereignisse von 1866 in seinen Schwächen blosgelegten Staates förderlich sein werden. Die Grundlage für eine Besserung der Zustände, besonsonders in finanzieller Beziehung, ist gewonnen worden; — die bisher stets grollenden Ungarn sind nun befriedigt und damit ein wichtiger Hemmschuh der Gesammtentwickelung entfernt.

Frankreich hat im Jahr 1867 trotz der kaiserlichen Versprechungen vom 19. Januar nicht nur nicht an Freiheit zugenommen, sondern davon eingebüßt, indem das an die Stelle der leidigen Adreßdebatte getretene Interpellationsrecht sehr verkümmert wird und die Preßfreiheit durch die fortwährende Verfolgung der Oppositionsblätter vor Zuchtpolizeigericht sehr beeinträchtigt ist, so daß dadurch und durch die schlimmen finanziellen Verhältnisse, welche sich durch die bei der Bank deponirte Baarschaft von einer Milliarde kund thun, das allgemeine Gefühl entsteht und auch laut wird: entweder mehr Freiheit oder Krieg oder aber Revolution. Die allseitigen militärischen Rüstungen unter Marschall Niels energischer Leitung und das endlich von der Kammer durchgesetzte Militärgesetz, durch welches ein Heer von beinahe anderthalb Millionen organisirt wird, sind Anzeichen für einen nahe bevorstehenden Krieg, trotz dem friedlichen Ausgang der Luxenburgeranstände zwischen Frankreich und Preußen und trotz den sich oft wiederholenden Versicherungen friedlicher Gesinnungen der Herren Minister Rouher und Bismark. Die Resultate der Zusammenkunft von Napoleon III. und Franz Joseph in Salzburg sind nur in Bezug auf ein Zusammenwirken in den orientalischen Angelegenheiten an den Tag getreten, außer der glänzenden Aufnahme des Kaisers von Oesterreich bei Anlaß der Ausstellung in Paris. Ein Hauptereigniß für Frankreich und selbst für die ganze zivilisirte Welt ist die letztjährige nie so großartig dagewesene allgemeine Ausstellung, welche vom 1. April bis Ende Oktober dauerte und Millionen von Menschen dahin zog, um die großen und kleinen Erzeugnisse menschlichen Wissens und Könnens in der Weltstadt Paris zu bewundern. — Dieser thatsächliche Friedenskongreß möchte mehr reellen Nutzen gestiftet haben, als der sich so nennende Friedenskongreß, welcher in Genf abgehalten wurde und in Folge von keineswegs friedlichen Gesinnungen, welche dabei zu Tage traten, auch für die Garantie eines allgemeinen Völkerfriedens sehr wenig beitrug.

Das schöne Nachbarland Italien hat wieder einen vergeblichen Versuch gemacht, auf dem abentheuerlichen Wege geduldeter Freischaarenzüge Rom zu erobern und zur Hauptstadt zu erheben. Minister Ratazzi, der diese Bestrebungen im Geheimen unterstützt hatte, mußte dem französischen Einfluß weichen. Frankreich intervenirte mit der Division de Failly, an die Stelle von Ratazzi trat der General Menabrea an die Spitze des Ministeriums und Garibaldi wurde bei Mentana mit seinen Freiwilligen ein Opfer seiner Täuschung über die Thatkraft der Römer, auf welche er sich verlassen, und über die gehoffte Hülfe von Seite der italienischen Armee. Als Gefangener kehrte er aus dem traurigen Kampfe

zurück und wurde nach längerem Zwangsaufenthalte in einer Festung nach Caprera entlassen. Trotz des günstigen Verkaufs der Kirchengüter für Rechnung des Staatsschatzes sind die finanziellen Zustände Italiens noch nicht wesentlich gebessert, so daß eine sichere Grundlage für die Forteristenz des Königreichs geboten wäre.

England verdankt dem Zusammenwirken der Torys, welche gerade das Ministerium inne hatten, mit der Parthei von Brigth das endliche Zustandekommen der Reformbill, welche eine, wenn auch sehr mäßige, Erweiterung der Wahlrechte einführt. — Die Aufstandsversuche der weitverbreiteten geheimen Gesellschaft der Feniers wiederholen sich oft; sie wurden zwar unterdrückt, nahmen aber in letzter Zeit auch in London selbst einen so gefährlichen Charakter an, daß die Polizeimannschaft durch Freiwillige bedeutend verstärkt werden mußte.

In Spanien mußten auch Revolutionsversuche unterdrückt werden, was dem Minister Narvaez gelang. Sein Nebenbuhler O'Donnel ist gestorben, General Prim in Verbannung.

Rußland dehnt sich gegen Asien zu immer mehr aus und droht die Türkei wieder beunruhigen zu wollen. Die Aufstände in Creta bieten dazu den besten Anlaß. Inzwischen hat der König von Griechenland auch eine russische Prinzessin geheirathet, wodurch Griechenland noch mehr als bisher an Rußland gekettet wird. Russisch-Amerika wurde an Nordamerika für eine schöne Summe Geldes abgetreten, die Rußland für seine Eisenbahnen und seine asiatischen Unternehmungen wohl brauchen kann. Auch Dänemark sucht sich durch Abtretung der für die Schifffahrt wichtigen Insel St. Thomas von Nordamerika Geld zu verschaffen.

Nordamerika leidet noch immer von den Nachwehen des Bürgerkrieges. Zwischen dem Präsidenten Johnson und dem Congreß fanden oft Conflikte statt, welche sich auf die Verhältnisse der überwundenen Südstaaten beziehen. Der Krieg mit den Indianerstämmen wurde nach grausammer Führung desselben endlich durch ein Einverständniß beigelegt. Die große von New-York bis Californien projektirte Eisenbahn ist bis zu dem Felsengebirge vorgedrungen.

In Mexiko ist Juarez nach der Gefangennahme und Hinrichtung Maximilians wieder in seine Präsidentschaft eingesetzt worden. Zwischen Brasilien und Paragnay dauert der Krieg fort.

In unserm Vaterland ist außer der politischen Aufregung im Kanton Zürich, welche eine Petition mit 27,000 Unterschriften um Verfassungsrevision zur Folge hatte und den Großen Rath zur Ausschreibung an das Volk veranlaßte, nichts Epoche Machendes vorgekommen. Einzelnes mag hier immerhin erwähnt werden. Die Bundesversammlung

hat in Folge Rücktritts von Bundesrath Fornerod wieder einen Waadtländer, den Hrn. Ruffy, in die oberste Bundesbehörde gewählt und, was bei den auch anderswo vorhandenen Kräften nicht gerechtfertigt ist, wieder einen Waadtländer in das Bundesgericht. Die kleinliche Armeebekleidungsfrage beschäftigte dieselbe lange. Endlich nach vielen Jahren ist es gelungen, die Einführung einer einfacheren militärischen Kleidung gegenüber der kostspieligen Nachäfferei auswärtiger Militärstaaten durchzusetzen. Eine schöne Erscheinung ist die meist im Inland zu billigen Bedingungen angebrachte eidgenössische Anleihe zur Deckung der Ausgaben für die Gewehrumänderung, in Bezug auf welche nur zu wünschen ist, daß es nicht gehe, wie bei der Umänderung der Rollgewehre in Prelaz-Gewehre, welche viel Geld gekostet und sehr wenig genützt hat. Die Geldverschwendung in Militär- und anderen Sachen ist ein Krebsübel in den Republiken, das sich nach und nach in das Herz derselben einfrißt und deren Bestand gefährlich werden kann. Sparsamkeit im Haushalt und die Rücksicht auf die Zeiten, wo unsere Haupteinnahmen, der Zoll, nahezu verschwinden und dagegen größere nothwendige Ausgaben zu machen sein könnten, sollte uns vorsichtiger machen als die obersten Behörden im Dekretiren neuer Ausgaben besonders zu der Zeit waren, wo sie noch einen schönen Ueberschuß von Einnahmen zu verwenden hatten. Hätte man damals gespart, so wäre eine Anleihe im Betrage von 12 Millionen nicht nöthig gewesen. Von großem Einfluß auf den Verkehr im Sommer und Frühherbst war das starke Auftreten der Cholera in Zürich und Umgegend, die auch wieder einmal Gelegenheit dazu gab, daß die dem wahren republikanischen Sinn so angemessene Opferbereitwilligkeit sich geltend machte. Möge diese Hauptgrundlage eines Freistaats durch alle politischen Bewegungen unangetastet bleiben!

Der vielfach beklagte Mißwachs und die dadurch entstandene Theurung der Lebensmittel neben der Stockung im Geschäftsgang, besonders in der Industrie, hat in manchen Orten Zustände hervorgerufen, welche Staatsbehörden und Privaten zu besonderen Maßregeln veranlaßten, um eigentliche Noth, wie sie in Ostpreußen und Algier vorkam, zu verhüten. Dahin gehört besonders die so wohlthätige Einrichtung von Volksküchen, wie in Zürich, Bern, Luzern, Schaffhausen, Chur und anderen Orten. — Das eidg. Schützenfest in Schwyz und das herrliche Musikfest in Zürich hat wieder bewiesen, was die Schweiz in solchen Festen zu leisten vermag.

Der Wald.

Für den Staat überhaupt, insbesondere aber für den schweizerischen Landwirth, ist die Erhaltung und zweckmäßige Bewirthschaftung des